

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– September 2022 –

Bendel-Maidl, Lydia: Katholisches Denken zwischen Aufbruch und Retrospektive. Fremdheit in der eigenen Tradition als Lernwerkstatt für eine Kultur der Begegnung. – Münster: Lit Verlag 2021. 302 S., brosch. € 14,90 ISBN: 978-3-8258-5958-9

„Historische Theologie hat innerhalb der Systematischen Theologie gegenwärtig eher geringes Gewicht“ (V): Bereits dieser erste Satz des Vorworts räumt ein, dass das Vorhaben der zu besprechenden Publikation ein gemessen an Mehrheitstendenzen im Forschungsdiskurs eher randständiges Thema aufgreift. Zugleich wird mit hohem Recht und guten Gründen zu bedenken gegeben, ob diese Neigung zur Relativierung oder Abblendung historisch orientierter Themen in der Theol. nicht eine Verarmung theol. Denkens im Gefolge hat – und dies nicht nur aufgrund der Tatsache, dass die Entwicklungen des 20. und 21. Jh.s ohne ihre theol.historischen Hintergründe nicht umfassend zu verstehen sind, sondern auch deswegen, weil die Befassung mit historischen Gestalten theol. Reflexion eine bereichernde Wirkung auf systematisch-theol. Denken auszuüben vermag.

Diese bedenkenswerte Grundüberzeugung steht im Hintergrund, wenn die Studie sich im Einzelnen einer Reihe von Nahaufnahmen auf die kath. Theol. des 20. Jh.s widmet. Der theol.geschichtliche Fokus ist dabei gewissermaßen in doppelter Brechung präsent, insofern nicht nur der Rückblick auf das 20. Jh. das Erkenntnisinteresse leitet, sondern darin wiederum primär solche Ansätze in den Blick genommen werden, denen es ihrerseits um die Bedeutung theol.geschichtlicher Untersuchungen für die damals zeitgenössische Theol. geht. Im Brennpunkt steht dabei die durch den Modernismustreit im kath. Bereich virulent gewordene und bis heute sehr unterschiedlich bewertete Frage nach der Bedeutung des Vergangenheitsbezugs für das systematisch-theol. Denken – näherhin danach, „[u]nter welchen Bedingungen [...] Historiographie eine pluralisierende, kritische Wirkung entfalten [kann]“ (12). Konkret soll dabei die für den neuscholastischen Kontext bereits verschiedentlich (Welte, Kluxen, Wieland u. a.) reflektierte und gut begründbare Annahme einer detaillierteren Untersuchung zugeführt werden, wonach die mit dem neuscholastischen Ansatz verbundene Mittelalterorientierung und die damit einhergehende Stärkung historischen Arbeitens in der Theol. zum „Aufbrechen“ (12) des neuscholastischen Paradigmas einen nicht zu unterschätzenden Beitrag geleistet hat. Es geht also um die innovationsbegünstigende Kraft der Geschichtsorientierung und ihren Beitrag dazu, den Abschied von der Neuscholastik vorzubereiten.

Dieser Fragestellung geht die Studie anhand von einzelnen „Tiefenbohrungen“ aus der Theol.geschichte des 20. Jh.s nach, wobei eine Beschränkung auf den deutschen Sprachraum und auf theol.historische Ansätze des ausgehenden 19. und frühen 20. Jh.s den Untersuchungsfokus prägen. Den Auftakt nimmt die Untersuchung mit dem Jesuiten Franz Ehrle (1845–1934), dessen

Geschichtsverständnis und Traditionsbezug als ambivalent charakterisiert werden: Zum einen lehnt Ehrle ein reines Dekadenzverdikt im Hinblick auf Neuzeit und Moderne ab und fordert zu offenem Dialog auf, zum anderen verhindert eine strikte Festlegung auf das aristotelisch-thomanische Wissenschaftsverständnis letztlich eine offene Zeitgenossenschaft. Der auf Martin Grabmann (1875–1948) gerichtete Blick untersucht primär dessen Frühwerk und beschränkt sich auf eine vergleichende Einordnung in den Hintergrund der für Grabmann prägenden Eichstätter Neuscholastik (Mathias Schneid, Franz von Paula Morgott), wobei freilich die Frage nach dem Verständnis der thomanischen Theol. und der Bedeutung einer historischen Einordnung und Auslegung derselben präsent bleiben. Für Ernst Commer (1847–1928) wird seine von Spannungen geprägte, angesichts der Verschiedenheit der beiden theol. Positionen aber zumindest in der Frühzeit bemerkenswert aufgeschlossene Beziehung zu Herman Schell zum Leitfaden dafür genommen, eine grundlegende Entwicklung in Commer's Denken und näherhin in seiner Einschätzung einer aktualisierenden und zeitgenössisches Denken integrierenden Thomas-Rezeption sowie des Stellenwerts zu skizzieren, den er einer Unterordnung unter das kirchliche Lehramt für gelingende theol. Arbeit beimisst. Mit der Darstellung von Clemens Baeumkers (1852–1924) Forschungsprofil wendet sich die Untersuchung wieder stärker der theol.- bzw. philosophiehistorischen Forschung des späten 19. und frühen 20. Jh.s zu. Baeumker wird qualifiziert als ein nicht durch neuscholastische *philosophia-perennis*-Konzepte voreingenommener, sondern für die historische Vielfalt und Kontingenz geschichtlicher Ansätze offener Forscher und somit als ein für den kath. Kontext recht früher Vertreter eines „Typus philosophiegeschichtlicher Mittelalterforschung, wie er bis in die Gegenwart wirkt“ (127) – ein deutlich positiveres Urteil als dasjenige, das über den frühen Grabmann gefällt wurde. Ein Baeumker-Schüler ist Bernhard Jansen (1877–1942), Lehrer Karl Rahners in Pullach, für den die Vf.in eine Verbindung von Baeumkers problemgeschichtlichem Ansatz als Spielart einer *philosophia-perennis*-Annahme mit einer großen Offenheit für neuzeitliche und moderne Philosophie sowie mit dem Anliegen eines Gegenwartsbezugs kath. Philosophie aufzeigt. Die anschließenden beiden Kap. stechen insofern unter den übrigen Beiträgen heraus, als im ersten mit der Rezeption des thomanischen Frauenbilds im 20. Jh. zum einzigen Mal eine Sachfrage und nicht das Profil eines bestimmten Theologen das Erkenntnisinteresse leitet und im zweiten die politischen Auffassungen und Aktivitäten des Sozialethikers Karl Hilgenreiner (1867–1948) wohl einen Aufbruch aus traditionellen Argumentationspositionen, kaum aber eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung thematisieren, die einer Orientierung an historischen Gestalten der Theol. dafür zukäme. Es folgt ein Blick auf den Sozialethiker Peter Tischleder (1891–1947) und seine Staatslehre; den Abschluss der Einzeluntersuchungen bildet schließlich die Auseinandersetzung mit zwei weniger auf theol.historische Fragen ausgerichteten „Bewährungsproben“: ein von Rainer Bendel beigesteuerter Beitrag über Joseph Bernhart (1881–1969) und eine vergleichende Analyse der „Vergangenheitsbewältigung“ bei Joseph Bernhart und Michael Schmaus (1897–1993). Eine Auswertung und eine hermeneutische Kurzreflexion beschließen den Bd.

Eine Gesamtbewertung der Studie hat zu berücksichtigen, dass es sich bei den einzelnen Kap.n um eine Wiederaufnahme vorab publizierter Einzeluntersuchungen handelt, und ein stichprobenartiger Vergleich legt die Annahme nahe, dass diese Grundlage für die besprochene Arbeit keine weitreichende Modifikation erfahren hat. Eine hohe thematische Dichte ist durch die korrelierenden Fragestellungen zweifellos gegeben, ebenso wie eine historisch detaillierte und kenntnisreiche Ausführung der einzelnen Tiefenbohrungen. Deutlich ist aber auch, dass die

Aneinanderreihung vorher separat entstandener Untersuchungen der eingangs formulierten Fragestellung nicht in dem Maß gerecht werden kann, wie es ein monografisches Format vermocht hätte. So haben nicht alle Teilabschnitte Transformationspotenziale historischer Forschung im Blick, und nicht alle beantworten gleichermaßen die grundlegend aufgeworfenen Fragen. Auch die für den Bd. neu formulierte Auswertung vermag diese Wahrnehmung nicht gänzlich zu relativieren; das Fazit bietet aber neben vertiefenden oder wiederholenden Einzelbeobachtungen durchaus auch synthetisierende Reflexionen. Und selbst wenn erkennbar keine monografische Geschlossenheit erreicht wird, so behalten die im Bd. versammelten einzelnen Tiefenbohrungen doch ihren Wert im Sinne einer sorgfältigen und kritischen theol.historischen Analyse von Arbeits- und Erkenntniszusammenhängen im zeitlichen Horizont neuscholastischer Theol.

Über die Autorin:

Ursula Schumacher, Dr.in, Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (ursula.schuhmacher@unilu.ch)